

Intensive Dreiseenstafette am Hüttwilersee

Hüttwilen Strapazen im Wasser, zu Fuss, hoch zu Ross und auf dem Velo. Bei perfekten äusseren Bedingungen ging am Sonntag die Dreiseenstafette in Hüttwilen über die Bühne. Am Ufer des Hüttwilersees tummelten sich Sportler und Besucher. Badegäste schleppten Liegestühle und Sonnenschirme heran. Nebenbei lief die Raiffeisen-Dreiseenstafette Hüttwilen (DSS) auf Hochtouren.

OK-Präsident Sandro Bauer sagt: «Es sind gegen 500 Teilnehmer am Start.» Am Mikrofon gibt er Informationen ab. Bauer spricht von optimalen Rahmenbedingungen. Und Teilnehmer Heinz Looser aus Lufingen lobt die Organisatoren an dieser traditionellen Ausgabe der DSS. Gut tut wie er, wer an diesem hochsommerlichen Sonntag ein Schattenplätzchen sucht. Looser sagt: «Unsere Stimmung im Team ist gut.» Gleich gehe es weiter auf dem Bike. Reiter des Triathlons drehen mit gelben Badekappen im 26 Grad warmen Hüttwilersee ihre Runden. Bei den weiteren Schwimmern lugen weisse Badekappen aus dem Wasser, während sie kräftige Crawlzüge nehmen. Gestartet wird in verschiedenen Kategorien.

Der schnellste Farmer ist aus Nussbaumen

Die Hüttwiler Organisatoren sind flexibel, nehmen Nachmeldungen für Sprinter entgegen. Bauer wünscht Erfolg auf der langen Distanz. Bei den Läufern ist der schnellste Farmer aus Nussbaumen um 11 Uhr am Start. Der 32-jährige Patrick Wägeli schafft die lange Distanz in rund einer halben Stunde. Nur seine Sprintkollegen brauchen etwas länger.

Wiederum unter den Teilnehmern warten Ruedi Grunder, der Geschäftsführer der Landi Seebachtal, und sein Team unter lauschigen Bäumen. Grunder sagt: «Die heutige Dreiseenstafette ist eine gute Wahl.» Abkühlung bringe der See, einer sagt, das Wasser dürfe gerne etwas kühler sein.

Die Organisatoren informierten und loteten am Sonntag Teilnehmer über das Wettkampfgelände. Die Zuschauer feuern an. Zahlreich vertreten sind ambitionierte Teilnehmer. Andere nehmen es gemächlicher. Alle kamen im Ziel an und für manche zählte das Mitmachen mehr als das Siegen. Bereits zum zweiten Mal fand mit 40 Kindern der Lauf «Diä schnellste Seebachtaler Chind» statt. (mao)



Eine solch sportliche Leitung will festgehalten sein.

Bild: Manuela Olgiafi

Ein guter 5er

Schweizer Städte als Hitzeinseln: Der Frauenfelder Klimatologe Moritz Gubler bewertet die Kantonshauptstadt.

Samuel Koch

Es geht etwas, aber viel zu langsam. «Wir hinken immer hinterher.» Dieser Ansicht ist Moritz Gubler. Der 32-jährige Frauenfelder arbeitet als Klimatologe am Geografischen Institut der Uni Bern. Gubler sagt: «Oft verhindern unsere Planungsgrundlagen mit Richtplan und Baurecht, dass wir schneller vorwärtskommen.»

Es geht um die Fortschritte, um dem Klimawandel entgegenzuwirken oder ihn zumindest abzufedern. Erst kürzlich hat Stadtpräsident Anders Stokholm als Präsident des Schweizerischen Städteverbands gefordert, im Kampf gegen Städte als Hitzeinseln mehr Bäume anstelle von Parkplätzen zu pflanzen. «Mittelfristig werden wir in manchen Fällen Fahrspuren verschmälern oder auf Parkplätze verzichten müssen, um für Beschattung zu sorgen», sagte Stokholm und polarisierte mit seinen Aussagen.

Gubler, der sich politisch im links-grünen Lager und in der Mitte ortet, pflichtet Stokholm bei. «Wir haben immer mehr Hitzeinseln», sagt er und spricht gleichzeitig von demografischen Trends. «Es gibt immer mehr vulnerable Personen, die mit der Hitze Mühe bekunden», meint er. Dem Problem müsse man begegnen, in Grossstädten wie Zürich, Basel und Bern, aber auch in Städten wie Frauenfeld.

In der Bannhalde aufgewachsen

Spätestens seit dem Hitzesommer 2018 habe die Hitze-problematik des sogenannten «Urban Heating Islands» – also der urbanen Hitzeinseln – auch die Schweizer Politik erreicht, was Gubler goutiert. «Das Interesse an der Thematik ist enorm», meint er, wobei er am liebsten seinen eigenen Beruf abschaffen würde, was gleichbedeutend wäre mit dem gestoppten Klimawandel.

Aufgewachsen ist Moritz Gubler in der Bannhalde, seine Eltern wohnen nach wie vor in Romanshorn, weshalb es ihn hie und da zurück in seine Heimat zieht. Sein Lebensmittelpunkt spielt sich aber längst in der Bundeshauptstadt ab, woher sein Vater stammt und wo er mit Jugendfreunden und seinem Bruder mittlerweile eine «Thurgauer WG» unterhält.

Nach Bern zog es Gubler nach dem Studium in Geografie an der Uni und ETH Zürich. Zwischenzeitlich arbeitete er als Meteorologe bei Tele Top, ehe er seine Doktorarbeit zu Stadtklima und Klimabildung schrieb und seither dank der absolvierten PH nebst der Forschung auch Geografie und Bildung für nachhaltige Entwicklung lehrt. Gubler sagt: «Die zwei Welten passen mir ganz gut, die Naturwissenschaft einerseits und die Wissensvermittlung und der Kontakt zu den Studierenden andererseits.»

Die Komplexität der Klimatologie runterzubrechen und für die Allgemeinheit verständlich



Moritz Gubler, Klimatologe und Hitzeforscher vom Geografischen Institut der Uni Bern.

Bild: Samuel Koch



An einem Hitzetag morgens am Bahnhof Frauenfeld.

Bild: Andrea Tina Stalder



Die heutige Freie Strasse in der Altstadt von Frauenfeld.

Bild: Samuel Koch



Der Frauenfelder Parkplatz Oberes Mätteli.

Bild: Andrea Tina Stalder



Die Murg bei der Schlossmühlstrasse mit dem Schloss.

Bild: Andrea Tina Stalder

zu vermitteln, das behagt Gubler. Denn auch die Lösungen seien komplex. «Wir brauchen eine Kombination von ganz verschiedenen Massnahmen, um das Hitzeproblem in den Städten zu lösen», sagt er vor dem Rundgang durch Frauenfeld. Zudem ortet der Klimatologe ganz unterschiedliche Herausforderungen, unter anderem die vielen verschiedenen Ansprüche in Städten.

Bei einem Besuch im Thurgau hat sich Moritz Gubler Zeit genommen, um für eine Hitzetour durch Frauenfeld zu spazieren. In der Stadt gebe es viele gute Beispiele, aber auch noch Steigerungspotenzial, wie er betont.

Pocket-Parks mit Sitzgelegenheiten

Die Tour führt Moritz Gubler zuerst zur Promenadenstrasse mit Regierungsgebäude, ehemaligem Huber-Areal und Kantonsbibliothek. Vorplatz des Regierungsgebäude und die Baum-Allee bei der Promenade, wo zwei Mal wöchentlich der Wochenmarkt stattfindet, bezeichnet Gubler als vorbildlich. Gubler sagt: «Das sind sogenannte Pocket-Parks, wo es Sitzbänke und unversiegelte Flächen gibt.»

Letzteres führt im Gegensatz zu Asphalt zu weniger hohen Temperaturen. Je nach

Standort kann der Unterschied durchaus fünf bis sechs Grad betragen. Durch Kies versickert das Wasser, was für Abkühlung sorgt. Immer entscheidender sei auch, welche Bäume in Städten gepflanzt würden. Edelkastanien aus dem Tessin etwa seien viel klimafitter als aktuell gepflanzte Baumarten, meint Gubler.

Altstadt: Verschiedene Möglichkeiten im Kleinen

Was Gubler im Kern von vielen Städten auffällt: Der Ortsbildschutz hemmt umfassende Anpassungen an die klimatischen Entwicklungen. So in Frauenfeld, aber etwa auch in Bern, Gublers zweiter Heimat. In der Freien Strasse steht bisher erst ein Baum, wobei Stadt und Kanton mit der Aufwertung der Strassenräume in der Innenstadt bereits weitere Massnahmen vorschweben. Gubler begrüsst diese Bestrebungen und sagt: «Es gibt verschiedene Möglichkeiten im Kleinen, etwas zu ändern.»

Gubler zählt einzelne Massnahmen auf: Entsiegelung von Parkplätzen mit Rasengitter und Pflastersteinen, Gebäudebeschattende Baumreihen, mehr Brunnen oder Wasserspiele. Und auch die Begrünung von Fassaden würde helfen. «Da kann jede Privatperson mithel-

fen, etwa auf ihrem eigenen Balkon», meint Gubler.

Rathausplatz, Rheinstrasse, Murg

Als stadtklimatisch guten Abschnitt bezeichnet Gubler den Rathausplatz und die Rheinstrasse, wo bereits viele Bäume Schatten spenden. Die Murg als Stadtfluss trage einen wichtigen Teil dazu bei, das Stadtklima zu verbessern. Gubler erklärt: «Gewässer helfen wie die Topografie mit den Hügeln rund um die Stadt, dass nachts kalte Luft in die Stadt gelangt.»

Das hätten Messungen in anderen Städten gezeigt. Die Murg allerdings könnte nach Ansicht Gublers noch besser genutzt werden, gerade rund ums Schloss müsse das Fliessgewässer als blaue Infrastruktur noch besser zugänglich gemacht werden. Aber: «Frauenfeld hat diesbezüglich sehr gute Voraussetzungen», sagt Gubler. Der Lindpark sowie der Murgauenpark hingegen würden beweisen, dass Frauenfeld auf dem richtigen Weg sei.

Oberes Mätteli und Langdorf: Suboptimal

Suboptimal für ein gutes Stadtklima sind generell asphaltierte Flächen, wie etwa der Bahnhofplatz oder der Parkplatz auf dem Oberen Mätteli. «Diese Flächen

heizen die Stadt besonders auf», sagt Gubler. Stehen dann noch hohe Gebäude daneben, wo die Luft quasi stehen bleibt und schlecht zirkuliert, spricht Gubler von «worst case». Ebenfalls Einfluss auf das Stadtklima hat die Ausrichtung von Gebäuden. Stehen diese quer in der Landschaft, können sie die Luftdynamik verschlechtern.

Verbesserungspotenzial ortet Gubler auch im Langdorf, wo hohe industrielle Gebäude die Kaltluftströmung erschweren. Als gutes Beispiel im Quartier mit Steigerungspotenzial nennt Gubler die Firma Skyframe an der Autobahn, welche ihre Fassade begrünt hat. «So lässt sich mit verhältnismässig wenig Aufwand das Optimum herausheben», sagt Gubler.

Vieles gut, aber mit Steigerungspotenzial

Insgesamt attestiert der Klimatologe der Stadt Frauenfeld eine gute Note. «Ich gebe Frauenfeld einen guten 5er.» Es laufe schon vieles gut, aber es gebe auch noch klar Steigerungspotenzial. Ihm geht es darum, langfristig zu denken und für die Umwelt, die Menschen und künftigen Generationen den Hebel in die Hand zu nehmen und das Klima positiv zu beeinflussen. Gubler meint: «Viel Potenzial liegt im Verhalten jedes Einzelnen.»